

vier und Orchester konzentrieren in dramatischen, spannungsgeladenen Mit- und Gegenwärtigen in absoluter Gleichberechtigung. Das plastisch-eingelegte, männliche Hauptthema des ersten Satzes (Allegro con brio) setzt sich aus einem aufsteigenden c-Moll-Dreiklang, einem abwärts zum Grundton fallenden Schrittmotiv und einem ausgesprochen rhythmischen Quartermotiv zusammen, das besonders in der Coda (hier von den Posken gespielt) wichtig für die thematische Entwicklung wird. Einen Gegensatz dazu bringt ein schwermütliches, gesangsvolles zweites Thema in der Paralleltart Es-Dur. Nachdem das Hauptthema die orchestrale Exposition energisch beendigt hat, beginnt in der an Auseinandersetzungen und Spannungen reiches, die Themen miteinander verarbeitenden großen Durchführung das intensive Wechselspiel der beiden Partien, das schließlich nach der Kadenz des Solisten in der Coda eine letzte Steigerung erfährt. Sören reis durch seine Tonart Es-Dur hebt sich das folgende, innig-schöne Largo necklich von den Eckdaten ab. Der dreiteilig angelegte Satz, von dem eine gekostete, feierlich-ruhvolle Stimmung ausgeht, setzt schließlich ein, das zuerst vom Klavier vorgetragene Thema ist von klassischer Größe und Erhabenheit. Im Zwiegespräch mit dem Orchester wird es dann durch das Soloinstrument mit feinen, ligierten Figurenwerk umspielt. Harfenähnliche Apogee des Klaviers umspannen im Mittelteil des Largo den Gesang der Flöten und Fagotte, bis in der Reprise wieder die Ornamentik des begleitenden Soloinstrumentes, jetzt noch reicher angewendet, kennzeichnend wird. Der lebhaft, humorvoll-energische Finalsatz, wie Ronde, führt in die Haupttonart c-Moll zurück. Wiederum beginnt der Solist mit dem Hauptthema, das zupackend-trotzige Züge trägt und im Verlauf des Satzes im geistlichen Dialog zwischen Orchester und Klavier mit Varianten immer wieder auftaucht, wobei interessante harmonische Rückungen, eigenwillige Modulationen charakteristisch sind. Nach einer zweiten kurzen Kadenz des Klaviers findet ein Wechsel von Takt, Tempo und Tonart statt. Die stürmische Coda (6/8-Takt, Presto) schließt in strahlendem Es-Dur stimmungsvoll und glänzend das Konzert ab.

Carl Nielsen galt zu seiner Zeit in den skandinavischen Ländern als Danemarks „größter Sohn auf dem Gebiet der Künste nach Hans Christian Andersen“. Aber

dieser Ruhm überschritt zu Nielsens Lebzeiten die Grenzen Skandinaviens nicht, und seine Leistungen wurden vom Ausland nur wenig beachtet. 1922 dirigierte er zweimal in Berlin eigene Werke, und auch Fritz Busch und Wilhelm Furtwängler setzten sich für ihn ein. Furtwängler dirigierte Nielsens 5. Sinfonie 1927 mit großem Erfolg während eines internationalen Musikfestivals. Erst nach dem Tode des Komponisten, insbesondere nach dem zweiten Weltkrieg, gelangte Nielsens Schaffen mehr und mehr zu internationalem Ansehen. Der Komponist gilt heute als eine bemerkenswerte Persönlichkeit der Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts, die mit eigenwilligen Neuerungen der Musikentwicklung vorausgegriffen und zur Erweiterung der melodisch-harmonischen Ausdrucksmittel beigetragen hat. Charakteristisch ist seine rhythmisch kraftvoll-akzentuierte, polyphon-lineare und polytonale Schreibweise. Anregungen für sein Schaffen fand Nielsen bei Mozart und Brahms, aber auch bei Bach und Hindemith. Ferner verarbeitete er Einflüsse des östlichen Volksliedes sowie solche aus Werken von Gade, J. Sverdrup und J. P. E. Hartmann. Seine Hinwendung zu Kontrapunkt und Linearität wirkte anregend auf Komponisten der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Nielsens Schaffen umfaßt nahezu alle musikalischen Gattungen. Er schrieb u. a. Lieder, vier Streichquartette, drei Instrumentalkonzerte, sechs Sinfonien, zwei Opern. Es gelang ihm auf allen Gebieten, Werke von hoher künstlerischer Qualität zu schaffen. Erste musikalische Anleitungen erhielt Nielsen von seinem Vater, der von Beruf Anstreicher war und sich als Dorfmusikant Geld hinzuverdiente. Als 17jähriger begann Nielsen, von Niels W. Gade gefördert, am Konservatorium in Kopenhagen Violine und Komposition zu studieren. Noch während des Studiums erlebte er die erste öffentliche Aufführung einer seiner Kompositionen. 1890/91 führte ihn eine Studienreise nach Deutschland, Österreich und Frankreich, und er trat sich u. a. auch mit Brahms. 1894 wurde Nielsens 1. Sinfonie durch das Kopenhagener Hoforchester mit großem Erfolg uraufgeführt. Mit den Aufführungen seiner beiden Opern, „Saul und David“ (1902) und „Maskerade“ (1906), die begeisterte Aufnahme fanden, hatte er sich Kopenhagen erobert. 1908 bis 1914 war Nielsen Hofkapellmeister in Kopenhagen. Während dieser Zeit entstanden seine 3. und 4. Sinfonie. Sie machten Nielsen in ganz Skandinavien berühmt. 1915 bis 1927 leitete Nielsen den Kopenhagener Musikverein. Später wurde er auch Direk-

tor des Konservatoriums der Stadt und übernahm außerdem ab 1918 die Leitung der Gøteborgs Konzerte. Als Dirigent eigener Werke besuchte er verschiedene europäische Musikzentren. Die 5. Sinfonie op. 50 entstand in den Jahren 1920 bis 1922 und wurde 1922 in Kopenhagen unter Leitung des Komponisten uraufgeführt. In dieser Sinfonie brach Nielsen am konsequentesten mit den klassischen Formprinzipien, auch mit der klassischen Viertätigkeit. Das Werk besteht aus zwei großen, in sich abgeschlossenen Satzblöcken, die jeweils aus mehreren kontrastierenden Teilen zusammengesetzt sind. Der erste Satz ist zweiteilig: Tempo giusto – Adagio non troppo. Er wird eröffnet von einem lang anhaltenden Bratschenmolo, das sich später melodisch erweitert und ein zentrales Motiv des ersten Teiles ist. Es entwickelt sich einzelne motivische Gestalten und Melodiebögen. Einen großen Kontrast dazu bildet das rhythmisch stark akzentuierte Spiel der kleinen Trommel. Völlig andersartig – ausdrucksstark wie strukturell – ist der zweite Satzteil, ein polyphones Adagio, eingeleitet durch ein melodisches, diato-

nisches Thema. Es herrscht zunächst Klarheit, harmonische Ordnung – plötzlich aber taucht das Melisma des ersten Teiles wieder auf und wenig später auch noch der Trommelrhythmus. Diese beiden Grundelemente des ersten Teiles laufen jetzt konsequent parallel zur im Adagio angestimmten Intonation und beeinflussen den Verlauf des zweiten Teiles erheblich. Es wird ein Kampf zwischen zwei völlig verschiedenen Kräften ausgetragen. Im zweiten Satz der Sinfonie, der aus vier Teilen besteht, wird dieser Kampf auf anderer Ebene fortgesetzt. Nach einem vitalen Allegro-Teil entwickelt sich zwischen Holzbläsern und Streichern eine stürmische, schmerzartige Presto-Fuge. Es folgt eine sehr eindringliche Andante-Fuge, die auf das rhythmisch ungelohnte Allegro-Thema aufbaut. Der Abschluß bildet eine stark verkürzte Reprise des Allegros. In der Coda erscheint nochmals das Melisma des ersten Satzes, das sich hier aber den Rhythmus des abschließenden Allegro-Themas anpaßt. Mit einem strahlenden Es-Dur-Akkord schließt das „gewaltige Lebenslied“, wie Erik Brüll die Sinfonie bezeichnet hat.

Prof. Dr. Dieter Härtwig

VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonntag, den 26. November 1985, 20.00 Uhr
(Akkord III)

Sonntag, den 1. Dezember 1985, 20.00 Uhr

(Akkord G2)

Protokol des Kulturkollegiums Dresden

Einkaufsvorteile jeweils 19.00 Uhr

Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig

1. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Ilse-Peter Weigle, Leipzig

Solisten: Orestes Plekhanovskij, CSBR, Orgel

Chor: Prager Männerchor, CSBR

Einwührung: Miroslav Koller

Werte von Licht und Schall III

Sonntags, den 1. Dezember 1985, 20.00 Uhr

(Preisverkauf)

Sonntag, den 8. Dezember 1985, 20.00 Uhr

(AKK2)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Mikaelis Gerdtz, Dänemark

Werte von Herzen und Ohr

Programmleiter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Dipl.-Phil. Sabine Gasser

Spezial 1985/86

Druck: DDF, BT Heidenau 81-03-14 2,80 IAG 828-65 85
EVP - 25 M



3. ZYKLUS-KONZERT 1985/86